

Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
Stadtverband Gelsenkirchen (Hrsg.)

Workshop-Dokumentation

Herausforderung Social Media

Soziale Netzwerke im Alltag von Jugendverbänden



Foto: Dave Di Biase / stockxchng



BUND DER DEUTSCHEN KATHOLISCHEN JUGEND
STADTVERBAND GELSENKIRCHEN

Impressum

Herausgeber: Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ),
Stadtverband Gelsenkirchen, Stolzestr. 3a, 45879 Gelsenkirchen.
Redaktion und Projektleitung: Felix Krebber M.A. (v.i.S.d.P.).
Fachliche Beratung: Werner Krebber, Simon Schlenke.

Schöpfung bewahren! ✨ Um die Umwelt zu schützen stellen wir diese Arbeitshilfe in erster Linie digital zur Verfügung. Auf Wunsch senden wir gerne einen Ausdruck zu.

Danksagung

Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops für die engagierte Mitarbeit und die kreativen Idee. Für die finanzielle Unterstützung danken wir der Stadt Gelsenkirchen.



Dieses Werk unterliegt der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 2.0. Nutzer dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Nutzer müssen den Namen des Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen: „Quelle: BDKJ Gelsenkirchen“. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Inhalte

Gemeinsam für mehr Medienkompetenz

Vorwort | [S. 4](#)

Web 2.0 – Was geht? – Social Media als Thema
in Gruppenstunden der Jugendverbände | [S. 5-7](#)

Partizipation und Transparenz – Social Media verändert
die Kommunikation von Jugendverbänden | [S. 8-11](#)

Gemeinsam für mehr Medienkompetenz

Die Sozialen Netzwerke im Internet haben die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in fundamentaler Weise verändert. Klar, dass hierauf auch die Jugendverbände reagieren müssen. Dies ist vor allen Dingen eine pädagogische Aufgabe. Die katholischen Jugendverbände verstehen sich als dritte Säule von Bildung und Erziehung. Somit gehört Medienkompetenzvermittlung zu einer wesentlichen Herausforderung.

Für Chancen und Risiken sensibilisieren

Um dieser großen Verantwortung gerecht werden zu können, bot der Gelsenkirchener Stadtverband des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) eine Weiterbildung speziell für Jugendleiter an, um sie für die Chancen und Risiken des Social Web zu sensibilisieren. Fachvorträge von Experten aus der Kommunikationswissenschaft und der Kommunikationspraxis boten einen interdisziplinären Zugang zu Fragen von technischen und kommunikativen Potenzialen, aber auch Gefahren wie Kindeswohlgefährdung im Internet. Am Nachmittag entstanden durch die aktive Beteiligung der Workshop-Teilnehmer Ideen für pädagogische Konzepte zur Schaffung von Social Web-Kompetenz. Ein weiteres Thema war das Social Web als Kommunikationskanal für Jugendverbände. Auch hierzu entstanden nach dem Input der Fachvorträge am Vormittag nachmittags konkrete Ansätze für die Jugendverbände. Um diese Gedanken einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, dokumentieren wir sie in diesem Papier.

Es zeigte sich, dass alle Beteiligten, Verbände, Pädagogen wie auch Kinder- und Jugendliche Lernende auf diesem neuen Medienweg sind. Dies spiegelte sich auch im großen Anklang wider, auf den der Workshop stieß. Diese Dokumentation will nicht fertige Lösungen präsentieren, sondern zum Weiterdenken anregen. Da wir uns alle auf dem Weg befinden, dieses neue Feld zu erschließen, freuen wir uns über Anregungen und eine Fortentwicklung der Konzepte.



Christian Essing
Vorsitzender BDKJ Gelsenkirchen



Christine Groß
Vorsitzende BDKJ Gelsenkirchen

Web 2.0 – Was geht?

Social Media als Thema in Gruppenstunden der Jugendverbände

„Web 2.0 – was geht?“ So steht es über einer von zwei Projektpräsentationen, die beim Workshop „Social Media-Workshop für Jugendleiterinnen und Jugendleiter“ des BDKJ Gelsenkirchen im Philipp-Neri-Zentrum von Teilnehmern erarbeitet wurde. Gestellt war den Teilnehmern die Aufgabe, dass sie „ein Konzept zur Vermittlung von Chancen und Risiken des Web 2.0 als Projektreihe in einer Gruppenstunde in einem Jugendverband“ vorbereiten und vorstellen sollten.

Medienkompetenzvermittlung beginnt im Grundschulalter

Zielgruppe der Projektreihe, so entschieden sich die Teilnehmer, sollen Kinder sein, die in der vierten Klasse der Grundschule sind. Denn dort – so ist ihre Erfahrung – setzen bereits erste Kontakte mit dem Social Web ein. Wo früher noch SchülerVZ angesagt war, sind Kinder inzwischen bei „Facebook“ gelandet, obwohl die vom Anbieter vorgeschriebene Altersgrenze eigentlich höher liegt.

le weitergegeben werden sollen. Unter der Rubrik „Internet – was ist das?“ soll den Kindern die Besonderheit von „Facebook“ und „twitter“ als Teil des WWW erfahrbar gemacht werden und dass Internet eben nicht nur aus jenen Angeboten besteht. Konkret soll diese Visualisierung so aussehen: Zunächst stellt man sich im Kreis auf und hält sich an den Händen. Danach wird dann ein Wollknäuel so lange von Kind zu Kind geworfen, bis durch die Fäden alle der Kinder miteinander verbunden sind und nicht nur die rechts und links neben ihnen. Die konkrete Vernetzung mit den Fäden ist so ein sichtbares Bild für die weltweite Verbindung durch soziale Netzwerke, durch Social Media Sites. Gleichzeitig soll auch darauf hingewiesen werden, dass es eines doppelten Schutzes des Rechners bedarf, mit dem sie ins Netz gehen. Einerseits ein technischer Schutz um Viren etc. zu vermeiden und andererseits ein persönlicher Schutz um zu wissen, wie man Gefahren umgehen kann. Erörtert wurde dabei auch der Zugang über Mobilgeräte wie Smartphones, der ebenfalls Themenaspekt in der Projektreihe sein kann.

Engagiert diskutierten die Teilnehmer des Workshops, darunter Lehrerinnen, Erzieherinnen und Jugendleiter, Konzepte zur Vermittlung von Web 2.0-Medienkompetenz.
Foto: BDKJ Gelsenkirchen



Eltern in den Lernprozess einbeziehen

Um die Eltern der Kinder mit einzubeziehen, planen die Workshop-Teilnehmer Elternarbeit, die Eltern erst einmal über das Projekt informiert und sie im Verlauf jederzeit am Fortschritt teilnehmen lässt.

In einer „Timeline“ wurde dann notiert, was den Kindern im Laufe des Projektes vermittelt werden soll. Mit der Überschrift „Umsetzung“ wurden jene methodischen Schritte gekennzeichnet, wie die Lernziele

Um die Kinder da abzuholen, wo sie stehen, war die Frage: „Was kann man mit sozialen Netzwerken erreichen?“ Hierbei war natürlich auch von Informationsaustausch die Rede und der Chance, Foren als Lernportale zu nutzen.

Timeline



Thema/Lernziel

- Einführung: WWW, Facebook, twitter: Was ist das?
- Sicherheit und Schutz: technisch (PC), persönlich (Privatsphäre und Datenschutz im Social Web)
- Was kann man mit Sozialen Netzwerken alles machen?
- Informationsaustausch, Unterhaltung, Vernetzung, ...
- Online-Spiele (Sucht-Gefahr, Gewaltverherrlichung)
- kritische Auseinandersetzung mit werblichen Inhalten im Netz
- Cybermobbing
- copy & paste: Urheberrecht im Internet
- Vision entwickeln „Wie sieht das Internet in 10 Jahren aus?“

Umsetzung

- gelenktes Unterrichtsgespräch
- Netzwerk im (Stuhl-) Kreis visualisieren 1.) durch an die Hände fassen 2.) durch das Hin- und Herwerfen eines Wollknäuels bis jeder mit jedem verbunden ist
- „analoges twittern“: Die Teilnehmer formulieren auf Karte 140 Zeichen lange Twitter-Botschaften („tweets“) und lernen prägnant zu formulieren. Durch das laute Vorlesen der Botschaften wird der öffentliche Charakter der Botschaften deutlich
- Foren als Lernportale nutzen
- Impro-Theater
- Filme
- 10 „goldene Regeln“ für den Gebrauch sozialer Netzwerke erstellen
- Experten einladen
- Betroffene
- Polizei
- Rechtsanwalt

Aktive Elternarbeit während der gesamten Projektphase

In der Workshop-Phase entstanden konkrete Ideen zur Medienkompetenzvermittlung in Gruppenstunden. Grafik: BDKJ Gelsenkirchen

Kinder und Jugendliche für Gefahren wie Cyber-Mobbing sensibilisieren

Doch schon in der nächsten Stufe stellte sich die Frage nach Cybermobbing und Online-Spielen. Hier, so stellte sich die Arbeitsgruppe vor, könnte beispielsweise durch Filme wie die ARD Produktion „Homevideo“ oder Improvisationstheater auf die Gefahren hingewiesen werden. Angedacht wurde auch, Experten, wie etwa Polizisten, oder Betroffene, einzuladen, um die Kinder aus erster Hand zu informieren.

Um Gefahren ging es auch bei Werbeanzeigen und Onlinespielen oder Online-Käufe sowie bei Urheberrechten und anderen rechtlichen Fragen. Um hier Klarheit zu bekommen, könnte für die Unterrichtsreihe einen Medienanwalt eingeladen werden, der auf mögliche Folgen von Rechtsverstößen aufmerksam macht.

Am Ende des Projektes, so meinten die Teilnehmer, könnte stehen, „10 goldene Regeln“ für das Internet zu erstellen, die nicht Gebote oder Verbote sondern Empfehlungen an die Kinder aussprechen. Eine andere Idee war, sich auszumalen, wie das Internet in 10 – 20 Jahren aussehen könnte. Auch hier sollen die Eltern mit einbezogen werden, da Medienkompetenzentwicklung wesentliche elterliche Erziehungsaufgabe ist. Die Projektergebnisse könnte ihnen bei einer Abschlusspräsentation aufgezeigt werden, um einerseits ihre Medienkompetenz weiterzuentwickeln und sie andererseits für ihre erzieherische Herausforderung zu sensibilisieren. Projektergebnis kann eine Website sein, die während der Arbeit entsteht. Dort, so meinten die Teilnehmer, könnte auf

die Probleme hingewiesen werden. Gleichzeitig sollen auch auf kommunaler oder überregionaler Ebene fachspezifisch Experten gesucht werden, die als Ansprechpartner für die Kinder und ihre Eltern zur Verfügung stehen können. Über die Website können sie miteinander vernetzt werden und für Interessierte als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Zielgruppe des Projektes sind Kinder die am Beginn ihrer Internetnutzung stehen, da sie besonders stark etwaigen Gefahren ausgesetzt sind. Die einzelnen Maßnahmenideen sind jedoch modifizierbar und können – wie etwa der Expertendialog – auch für ältere Jugendliche adaptiert werden. Entscheidendes Ergebnis der Arbeitsgruppendifkussion war die Erkenntnis, dass zum Ausbau von Medienkompetenz ein Dialog von Kindern, Eltern und Jugendleitern wie Lehrern essentiell ist.

Medienkompetenzentwicklung als Dialog von Kindern, Eltern und Jugendverbänden/Schulen

weitere Informationen

Literatur

- ARD-Forschungsdienst (2011): Nutzung und Funktionen von Social Communitys. In: Media Perspektiven 2/2011, S. 115-120. URL: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/02-2011_FoDi_Social_Communitys.pdf.
- Hasebrink, U., Lampert, C. (2011): Kinder und Jugendliche im Web 2.0 - Befunde, Chancen und Risiken. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 3/2011, S. 3-17. URL: www.bpb.de/files/LOTOMN.pdf. | Hier sind auch die weiteren Beiträge im Heft empfehlenswert.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2011): JIM 2011 - Jugend, Information, (Multi-) Media - Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf>
- Schmidt, J.-H., Paus-Hasebrink, I., & Hasebrink, U. (Hrsg.): Heranwachsen mit dem Social Web - Zur Rolle von Web 2.0 - Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Berlin: Vistas. | Kurzfassung: URL http://www.hans-bredow-institut.de/webfm_send/367

Links

- Urheberrecht: <http://rights.info/> | <http://www.rechtzweinull.de/>
Medienkompetenz: <http://www.klicksafe.de/> | <http://www.mekonet.de/>

Partizipation und Transparenz

Social Media verändert die Kommunikation von Jugendverbänden

Die mediale Kommunikationsrevolution, die vor allem durch das partizipative Internet Kommunikation und Gesellschaft dramatisch verändert hat, hat auch einen starken Einfluss auf die Kommunikation in und von Jugendverbänden. Dies wurde nicht nur in den Fachvorträgen des Workshops deutlich, sondern auch in der nachmittäglichen Gruppenarbeit. Eine der beiden Arbeitsgruppen befasste sich hierbei mit der Frage, wie die Jugendverbandskommunikation auf die Herausforderungen des „Web 2.0“ reagieren muss. Zentrale Herausforderungen sind hierbei die Themenaspekte Transparenz und Partizipation.

Durch die Möglichkeit, dass jeder Internetnutzer nicht nur Inhalte rezipieren, sondern auch selber publizieren kann, werden auch Themen aus dem Umfeld der Jugendverbände, wie auch die Arbeit der Jugendverbände und ihrer Jugendleiter zum Gegenstand der Kommentare, Videos, Fotos der Webnutzer. Dies bietet den Vorteil, dass Mitglieder ih-

Mitgliederakquise, zweitens leistet es einen Beitrag zur Reputation der Gruppen. Eltern können auf diese Weise verfolgen, wie die Arbeit der Jugendverbände vor Ort konkret aussieht. Diese Transparenz kann Vertrauen zwischen Verbänden und Eltern stärken. In dieser Offenheit stecken aber auch Gefahren. So können Fotos Szenen „aus dem Zusammenhang reißen“ und einen falschen Eindruck auf die Rezipienten erwecken. Die Hilfestellung im Sportverein kann als unsittliche Berührung fehlinterpretiert werden. Schutz vor derlei Missverständnissen bietet lediglich eine proaktive Kommunikation gegenüber den wesentlichen Bezugsgruppen, wie etwa Eltern. Indem die Verbände zeigen, was in ihren Gruppenstunden passiert, erwächst und verstetigt sich Vertrauen.

Eine weitere Chance ist die Möglichkeit der Beteiligung. Über die partizipativen Plattformen können die Jugendlichen, aber auch ihre Eltern und andere Interessierte aktiv einbezogen werden und nach Vorschlägen, etwa zur Gestaltung eines Festes oder einer Ferienfreizeit, gefragt werden. Die Plattformen schaffen hier einen unkomplizierten und direkten Kommunikationsweg.

Pflege der Social Media Kanäle muss in eine gesamte Kommunikationsstrategie eingebunden sein. Die Frage, wie die Organisationsziele erreicht werden können, muss im Mittelpunkt der Kommunikationsstrategie stehen. Auch in der Art und Weise der Kom-



Ihre konkreten Erfahrungen aus der Praxis der Jugendverbände brachten die Arbeitsgruppenteilnehmer ein. Foto: BDKJ Gelsenkirchen

ren Freunden begeistert von inhaltlich guten Angeboten der Verbände berichten können. Auf diese Weise finden zudem auch weitere Jugendliche zu den Jugendverbänden und verfolgen die Arbeit nicht nur online, sondern kommen auch selber einmal zu einer Gruppenstunde. Dies hat erstens positive Effekte für die einzelnen Gruppen hinsichtlich der

Social Media als ein Mittel zur aktiven Elternarbeit

munikation müssen die Werte, welche die Organisation auszeichnen, erkennbar sein. Hier sei etwa das Christliche Menschenbild genannt, das wertschätzende Kommunikation dem Gegenüber, ob medienvermittelt oder nicht, zur Konsequenz hat. Aus diesen Zielen, Werten und dem „Mission-Statement“ (Antwort auf die Frage „Wozu gibt es uns eigentlich?“) leiten sich dann Botschaften der Kommunikation ab. Aus diesen Botschaften und den zu erreichenden Bezugsgruppen (oder Zielgruppen) ergeben sich dann die Kanäle, über die die Bezugsgruppen erreicht werden. Eltern, die keinen Internetanschluss haben, erreiche ich nicht über die Facebook-Seite, sondern über einen ausgedruckten Elternbrief usw. Aufbauend auf diesen Überlegungen sammelte die Gruppe Ideen, wie die Online-Kommunikation von Jugendverbänden auf diese

Über Facebook und twitter können dann Inhalte der Website zusätzlich verbreitet werden. Auf Facebook und twitter, den in den Augen der Teilnehmer für die Jugendverbände wesentlichen Portalen, kann über Aktivitäten beispielsweise in Gruppenstunden oder im Ferienlager berichtet werden. Hier ist Kontinuität jedoch wichtig. Bei Ferienfreizeiten muss vorher überlegt werden, ob der Einsatz von Social Media während des Ferienlagers sinnvoll ist. Einerseits wird zusätzlich Transparenz geschaffen, andererseits erwächst ein Kommunikationsdruck, denn Abonnenten der Meldungen erwarten regelmäßige Meldungen. Sollten dann ein paar Tage keine Nachrichten erscheinen, könnten sich die Eltern sogar Sorgen machen. Zudem muss bedacht werden, dass bei Internetnutzung mit Smartphones im Ausland hohe Kosten entstehen können. Facebook ist durch die Funktion des Veranstaltungshinweises zudem als Instrument der Mobilisierung zu Veranstaltungen hervorragend geeignet. Teilnehmer können sich hierüber an- und abmelden, sodass die Organisatoren einen Überblick bekommen. Zu beachten ist aber, dass Anmeldeverfahren, die über Facebook organisiert werden, Menschen ohne Facebook-Account ausschließen. Daher sollten alle Informationen auch in frei zugänglichen Angeboten zur Verfügung stehen. Die Social Media-Kanäle, so die Teilnehmer, seien insbesondere für die Jugendstufen (ab 13 Jahren), sowie für Leiter geeignet. Für Eltern und weitere Interessierte sollte es, zu den beschriebenen „traditionellen“ Kanälen (Elternbrief, Mundpropaganda, Elternabend, E-Mail, Veranstaltungskommunikation, ...) einen Newsletter geben. Um an die enthaltenen Informationen zu gelangen, muss nicht erst aktiv eine Website aufgesucht werden (pull-Medium), sondern die Infos kommen automatisch ins E-Mail-Postfach (push-Medium). Hier können Inhalte der Website zweitverwertet werden. Eine genaue Zielgruppenbestimmung ist wichtig, so können durch diesen Kanal nicht nur Eltern, sondern ggf. auch Ehemalige adressiert werden.



„Traditionelle Kanäle wie Elternbriefe müssen auch künftig ein eine Kommunikationskonzeption einbezogen werden.“ Foto: BDKJ Gelsenkirchen

Damit alle „abschalten“ können, kann es auch sinnvoll sein, aus dem Ferienlager nicht ständig zu twittern.

Anforderungen reagieren kann, ohne außer acht zu lassen, dass traditionelle Kommunikationskanäle weiterhin gepflegt werden müssen, wie etwa die „Mund-Propaganda“ und ausgedruckte Elternbriefe.

Die Arbeitsgruppe war sich einig, dass die Website Mittelpunkt der Online-Kommunikationsaktivitäten einzelner Gruppen und Stämme auf Ebene der Stadtteile und Gemeinden sein sollte. Hier sollen grundsätzliche Infos („Wer? Wo? Was? Wann?“) enthalten sein und Kontaktmöglichkeiten zu den Verantwortlichen bestehen.

**Social Media
kann Print und
interpersonale
Kommunikation
unterstützen**

Nicht nur die Information der verschiedenen externen Bezugsgruppen („Öffentlichkeit“) war Diskussionsthema der Gruppe, sondern auch die Frage der Koordination von Teams, also die interne Kommunikation. Zahlreiche Tools helfen, Prozesse wie Abstimmungen zur Terminabsprache o.ä. effizienter zu organisieren. Leiterrunden, Gruppen oder Teams kann beispielsweise der Dienst doodle nützlich sein.

Jugendleiter nutzen meistens ihre private IT-Infrastruktur für ihre Aktivitäten in der Jugendarbeit, da es in den Jugendheimen meist keine PC-Arbeitsplätze für die Jugendleiter gibt. Dies führt dazu, dass die Dateien, die für die Gruppenstunden und ähnliches erstellt werden, dezentral gespeichert werden. Dies führt häufig dazu, dass auch für ähnliche Aktionen, die bereits in einer anderen Gruppe realisiert wurden, jeweils neue Materialien erstellt werden müssen. Durch einen gemeinsamen Zugriff können Formulare und Vorlagen helfen, den Jugendleitern Arbeit abzunehmen. Neue Möglichkeiten bietet hier das sog. Cloud Computing, bei dem Daten zentral im Internet gespeichert werden und von mehreren Nutzern abrufbar sind. Hier kann dann beispielsweise eine Vorlage für ein Team-sitzungsprotokoll abgespeichert werden, das dann auch andere Teams für ihre Besprechung nutzen können. Gleiches gilt für Lehrmaterial in den einzelnen Stufen. Auch Protokolle, etwa von Leiterrundensitzungen, können zentral archiviert werden und bieten einen zentralen Wissensspeicher. Die Archivierung von Lehr- und Organisationsmaterialien vereinfacht und erleichtert so den Alltag. Projektmanagement-Portale könnten künftig durch Applikationen, wie

gemeinsame Kalender, To-do-Listen und Diskussionsforen ebenfalls zur weiteren Verbesserung der Prozesse in den Jugendverbänden beitragen.

Ein Ergebnis der Diskussion war, dass Social Media nützliche Potenziale in sich birgt, aber jenseits des Hypes diskutiert werden muss. Bevor über eine Maßnahme gesprochen wird, wie etwa dem Einsatz von twitter während eines Sommerlagers, muss überlegt werden, ob die Ziele der Organisation mit dieser Maßnahme erreicht werden. Nur „weil es gerade alle machen“ ist sicher nicht das entscheidende Kriterium beim Einsatz von Social Media, sondern eine übergeordnete Kommunikationsstrategie, die Organisations- und Kommunikationsziele, sowie Zielgruppenbedürfnisse im Blick hat.

**Projekt- und Wis-
sensmanagement
durch Online-Tools**

weitere Informationen

Linksammlung

Social Media-Plattformen (Auswahl): facebook.com, twitter.com

Newsletterdienst: Mailchimp.com (bis zu 1000 Abonnenten kostenlos, Datenschutzeinstellungen beachten!)

Terminabstimmung: doodle.com (kostenlos, da werbefinanziert)

Cloud Computing: dropbox.com („Platzhirsch“, begrenzter Speicherplatz kostenlos)

Projektmanagement: basecamp.com (begrenzte Projektzahl kostenlos)

Web 2.0: Social Media in plain english... http://www.youtube.com/watch?v=6a_KF7TYKVc | <http://www.youtube.com/watch?v=MplOC> | <http://www.youtube.com/watch?v=ddO9idmax0o&feature=relmfu> | <http://www.youtube.com/watch?v=NN211pWXjXI&feature=relmfu>

Einstieg: <http://allfacebook.de/pages/10-erste-schritte> | <http://blog.firstmedia.de/2009/02/22/twitter-fur-anfanger-ein-leitfaden-fur-die-ersten-schritte/>

Websites für Social Media und Web Trends: Mashable.com | Allfacebook.de | T3n.de

katholisch politisch aktiv

Der Gelsenkirchener **Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)** ist Dachverband der katholischen Jugendverbände auf Stadtebene. Zur Zeit engagieren sich über 2.000 Kinder, Jugendliche und Junge Erwachsene in 50 festen Gruppen.

Mission fördern.

Die Aufgabe des BDKJ ist es, seine Mitgliedsverbände zu unterstützen und zu fördern. Wir legen Wert auf Gemeinsamkeiten im Glauben und unserer pädagogischen Arbeit, aber auch verbandspezifische Besonderheiten, wie genderorientierte Jugendarbeit. Der BDKJ veranstaltet religiöse Angebote, wie Ora-et-labora-Tage, Jugendgottesdienste und spirituell orientierte Fahrten. Dazu kommen Aktionen, Veranstaltungen und Schulungen. Der BDKJ ist eine tragende Säule des Philipp-Neri-Zentrums.

Interessen vertreten.

Der BDKJ ist Sprachrohr und Vertretung der 20.000 katholischen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 7 bis 25 Jahren. Einerseits in der Stadtkirche, andererseits im politischen Bereich, wie im Jugendhilfeausschuss und im Jugendring.

Engagement leben.

Auf Stadtebene organisiert der BDKJ den Kulturring, Events und Projekte, gibt Hilfen und hält Angebote bereit bei Fragen, Wünschen und Problemen, die im engeren und weiteren Sinne mit verbändlicher Jugendarbeit zu tun haben.

Verantwortung übernehmen.

Als Gesellschafter der Katholischen Jugendsozialarbeit gGmbH (KJS) stellt sich der BDKJ seiner gesellschaftlichen Verantwortung, Jugendlichen Perspektiven im Übergang von Schule zum Berufsleben aufzuzeigen. Hier leistet die Jugendberufshilfe Förderkorb wertvolle Arbeit. Um Jugendliche, die von den klassischen Angeboten offener, wie verbändlicher Jugendarbeit nicht mehr erreicht werden, sorgt sich die Mobile Jugendarbeit, die ebenfalls zur KJS gehört.



BDKJ Gelsenkirchen | Stolzestr. 3a | 45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209 - 158020 | Fax -22 | E-Mail info@bdkj-ge.de
fb.com/philippnerizentrum | twitter.com/philippneri
flickr.com/bdkj | www.bdkj-ge.de



BUND DER DEUTSCHEN KATHOLISCHEN JUGEND
STADTVERBAND GELSENKIRCHEN

